

OL_FAMI

Zum Wochenende

Der gute Nazi

In China verehrt man ihn als nationalen Helden, als „lebenden Buddha“. Fast jedes Schulkind dort kennt den Hamburger Kaufmann John Rabe, der 1937 in Nanking eine Viertelmillion Chinesen vor den Exzessen japanischer Soldaten rettete. In Deutschland ist er, der bekennender Nazi war, fast unbekannt. Das wird sich ändern. Zurzeit wird ein Film über John Rabe gedreht – mit Stars wie Daniel Brühl und mit Ulrich Tukur als „Held von Nanking“.

VON OLIVER BENTZ

► Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war auch Asien ein Krisenherd. Der Zusammenbruch des chinesischen Kaiserreiches hatte ein Machtvakuum in diesem riesigen Land geschaffen, in dem verschiedene politische Gruppierungen um die Vorherrschaft kämpften. Auf der anderen Seite des ostchinesischen Meeres, in Japan, sah man in der Schwäche Chinas die Chance, sein Territorium auszuweiten. Die Folge waren über Jahrzehnte anhaltende kriegerische Auseinandersetzungen, während denen die Japaner Teile Chinas besetzten.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges erreichten die Kämpfe 1937 einen neuerlichen Höhepunkt. Während japanische Flieger China bombardierten, überrannten die Bodentruppen die chinesischen Verteidiger, marschierten rasch voran und nahmen Stadt um Stadt ein. Im Dezember 1937 umzingelten sie Nanking und begannen am 10. des Monats mit dem Angriff auf die damalige chinesische Hauptstadt, die schon drei Tage später fiel. Während der Besetzung Nankings kam es zu schlimmen Exzessen an der Zivilbevölkerung und an Soldaten, die sich schon ergeben hatten. Die Vergewaltigung von Frauen, das Aufspießen von Babys auf den Bajonetten und das Verbrennen von Zivilisten bei lebendigem Leib waren Auswüchse dieses grausamen Massakers, bei dem in sechs Wochen 300.000 Menschen ermordet wurden.

600 Flüchtlinge in Rabes Villa

In dieser Situation von Gewalt und Verzwiefelung trat einer mutig der wütenden Soldateska entgegen: John Rabe, der als Repräsentant der Firma Siemens in Nanking arbeitete. Zusammen mit anderen in der Stadt lebenden Ausländern, darunter amerikanische, englische und deutsche Geistliche, Wissenschaftler und Ärzte, richtete er eine etwa vier Quadratkilometer große Sicherheitszone ein, die als international kontrolliertes Gebiet der Bevölkerung Zuflucht bieten sollte. 250.000 Menschen retteten sich auf dieses Areal. Allein 600 Flüchtlinge

lebten über Wochen im Garten von John Rabes Villa in der Chung-Yang-Strasse: „Es pocht an beiden Haustoren – Frauen und Kinder bitten flehentlich um Einlass. Einige beherzte Männer steigen (...) über die Gartenmauer, um Einlass und Schutz auf meinem Grundstück zu finden. Da ich das Jammern nicht mehr mit anhören kann, öffne ich beide Tore und lasse alles hinein, was hinein will“, schrieb er am 12. Dezember 1937 in sein Tagebuch.

Das Hakenkreuz als Waffe

Der Mann, der hier zum Retter wurde, war NSDAP-Mitglied – ein Nazi. 1882 war er in Hamburg als Sohn eines Kapitäns geboren worden und erlernte in einem Kontor im Hafen den Kaufmannsberuf. Mit 26 Jahren ging er nach China und arbeitete sich dort als Überseekaufmann bei der Firma Siemens, für die er Telefone, Turbinen und elektrische Maschinen verkaufte, zum höchsten Repräsentanten der Vertretung in Nanking hoch. 1934 trat er in die NSDAP ein, weil er, wie er später sagte, in Nanking eine deutsche Schule gründen wollte und sich durch die Mitgliedschaft in der Partei, die in Deutschland im Jahr zuvor die Macht übernommen hatte, bei diesem Vorhaben Vorteile versprach.

Jetzt richtete Rabe im Garten seines Hauses Unterstände ein und spannte eine überdimensionierte Hakenkreuzfahne auf, die die mit Hitlerdeutschland verbündeten japanischen Flieger von Angriffen auf das Gelände abhalten sollte. Mit dem Parteiabzeichen, der Hakenkreuz-Binde am Arm und seinem Parteibuch trat er als von den anderen ausländischen Mitstreitern gewählter Vorsitzender des Schutzquartiers der kaiserlich-japanischen Okkupationsarmee entgegen. Die Japaner, die seit 1936 mit Nazi-Deutschland verbündet waren, bat er, die Zone zu respektieren. Obwohl er damit nur begrenzt Erfolg hatte, rettete sein Einschreiten – wie man heute schätzt – etwa 250.000 Menschen das Leben.

„Rabe gehört hier zu den Nazikreisen. Wir haben ihn ja jetzt kennengelernt. Er ist ein fabelhafter Mensch mit einem großen Herzen. Wie soll man das unter den Hut bekommen, eine solche Persönlichkeit und diese Bewunderung für den Führer?“, fragte einer der amerikanischen Pfarrer, der mit ihm die Schutzzone organisierte. Und der Kriegsberichterstatter der „New York Times“ schrieb: „Der Kopf der Sicherheitszone ist John Rabe, ein weißhaariger Deutscher, geschätzt von jedem, der ihn in Nanking kennt. (...) Er war nicht das, was man sich unter einem Nazi vorstellte. Ich hätte niemals geglaubt, dass er ein Nazi war. Nein, er hielt mit nichts hinterm Berg.“

Als ihn Siemens im November 1937 wegen der Kriegsgefahr zurückbeordern wollte, antwortete John Rabe kurz und bündig: „Habe mich entschlossen, in Nanking zu bleiben – übernahm Vorsitz im Internationalen Komitee zur Schaffung neutraler Zone zum Schutz von über zweihunderttausend Nichtkombattanten.“ Er wollte „seine Chinesen“ nicht allein lassen. Rabe organisierte die Versorgung der Flüchtlinge, schaffte Lastwagen voll Reis und Medikamenten heran.

„Wir sind über Leichen gestiegen“

Bei den Japanern protestierte er gegen die marodierenden Soldaten, die immer wieder in die Schutzzone eindringen und die Flüchtlinge bedrohen. Manchen japanischen Eindringling, so berichteten Augenzeugen später, soll er eigenhändig, lautstark und mit der Autorität, die ihm das Hakenkreuz verlieh, vertrieben haben. Zusammen mit seinen Mitstreitern verfasste er Berichte an die Regierungen verschiedener Länder – auch an die japanische und an Hitler – und bat sie, gegen das Morden einzuschreiten.

„Ich will mich mit eigenen Augen von diesen Greueln überzeugen, damit ich später als Augenzeuge davon reden kann“, schrieb Rabe. Er besuchte die Stätten des japanischen Terrors, die Krankenhäuser mit den masakrierten überlebenden Opfern sowie die Leichenschauhäuser, und hielt die Vorgänge in der Stadt auf Fotos und in zahlreichen Tagebuchbänden fest. „Wir sind in jenen Dezembertagen buchstäblich über Leichen gestiegen“,



Der echte John Rabe (Foto oben). Und wie ihn Ulrich Tukur darstellt. In dieser Szene versucht Dora Rabe (Dagmar Manzel), ihren Mann von einer Abreise aus Nanking zu überzeugen. Das Foto ist während der Dreharbeiten zum John-Rabe-Film entstanden, der im Winter 2008/2009 laufen soll. —FOTOS: JOHN RABE KOMMUNIKATIONSZENTRUM HEIDELBERG

schrrieb er, „fast ein jeder von uns stand dutzendmal in Gefahr, ermordet zu werden. Ich hatte keine andere Waffe als mein Parteiabzeichen und meine Armbinde mit dem Hakenkreuz.“

An die Unterstände in seinem Garten heftete der Mann, der für seinen eigenwilligen Humor bekannt war, Plakate in verschiedenen Sprachen, auf denen Mitteilungen wie „Bürostunden von 21.00 bis 23.00 Uhr“ oder Anweisungen wie „Wer immer von meinem bombensicheren Unterstand Gebrauch macht, hat sich nach meiner Vorschrift zu richten, dass Kinder und Frauen (...) die sichersten Plätze (...) in der Mitte des Unterstands einnehmen sollen“, zu lesen waren.

„Jeder glaubt, ich sei ein Held“

An Heiligabend 1937 notierte John Rabe deprimiert nach einem Besuch bei den geschundenen Opfern im Hospital über die Gewalt, die er in diesen Tagen in Nanking erlebt hatte: „Ich habe in der letzten Woche so viele Leichen ansehnen müssen, dass ich selbst beim Anblick dieser entsetzlichen Fälle noch meine Nerven in Schach halte. Nach ‚Weihnachten‘ kann einem dabei nicht zu Mute sein; aber ich will mich mit eigenen Augen von diesen Greueln überzeugen, damit ich später als Augen-

zeuge davon reden kann. Derartige Grausamkeiten dürfen nicht verschwiegen werden!“

Am 23. Februar 1938 musste John Rabe aus Nanking abreisen. Zuvor schenkte er ihnen die geretteten Chinesen ein Tuch: „Du bist der lebende Buddha für 100.000 Menschen“, stand darauf zu lesen. In seinem Reisegepäck hatte er einen heimlich gedrehten Film, unzählige Fotos und seine Aufzeichnungen, die die Greueln dokumentieren. „Jeder glaubt, ich sei ein Held, und das kann sehr genierlich sein, denn ich kann nichts Heldenhaftes an oder in mir bemerken“, schrieb er in diesen Tagen in sein Tagebuch.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1938 machte John Rabe in Vorträgen über die Kriegsverbrechen während des japanisch-chinesischen Krieges in Nanking aufmerksam. Auch der deutschen Nazi-Führung schickte er Berichte. Ein Hitler selbst verfasste er wiederholt Briefe, in der Hoffnung, dass dieser auf die Japaner einwirken würde. Doch die Nazis zeigten naturgemäß wenig Interesse an Rabes humanistischem Anliegen. Er wurde vielmehr von der Gestapo verhaftet. Nach drei Tagen im Gefängnis kam er – nachdem sich Carl Friedrich von Siemens für ihn eingesetzt hatte – wieder frei. Zum Still-

schweigen verurteilt, durfte er über seine Erlebnisse in China nicht mehr sprechen. Seine Firma schob ihn als Sachbearbeiter auf unwichtige Posten ab. Wenigstens das Internationale Rote Kreuz zeichnete ihn in diesen Jahren für seinen humanitären Einsatz aus – und die chinesische Regierung verlieh ihm mit dem Stern des „Jade“

Ordens eine hohe Auszeichnung.

Nach dem Krieg wurde John Rabe aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP von den Briten 1946 nur widerwillig entnazifiziert. Bekannte hatten ihn als Parteimitglied denunziert. Erst nach einem langwierigen Verfahren sprachen die Behörden „aufgrund der erfolgreichen humanitären Arbeit in China“ keine Strafe gegen ihn aus. „In Nanking der lebende Buddha für 100.000 von Personen, hier ein Paria, ein Outcast. Da kann man schon vom Heimweh kuriert werden“, vermerkte Rabe in dieser Zeit bitter.

Die Chinesen aber hatten ihren Retter nicht vergessen. Nachdem sie von seinen ärmlichen Lebensverhältnissen in Deutschland hörten, boten sie ihm an, nach China zu übersiedeln und vor dem Hauptkriegsverbrechertribunal in Tokio als Zeuge aufzutreten. Aber das wollte Rabe nicht, weil er „keine Japaner hängen sehen (wollte) ...“, obgleich sie es verdient hatten.“ So sammelten die Chinesen Geld für ihn, das sie ihm ebenso nach Deutschland schickten, wie jeden Monat ein Lebensmittelpaket.

Sein Grabstein ist in China Exponat

John Rabe starb im Januar 1950 verarmt und vergessen im Alter von 67 Jahren in Berlin an einem Schlaganfall. Bei seiner Beerdigung waren seine Frau, seine Kinder und wenige Freunde. Der Grabstein seiner letzten Ruhestätte in Berlin wurde Jahrzehnte später nach der Auflassung des Grabes als Exponat in die Gedenkstätte für den „Helden von Nanking“ nach China geholt, wo er neben Fotos und Lebenszeugnissen an die Geschichte des verehrten Deutschen erinnert.

Der Schriftsteller Erwin Wickert, Asienexperte und ehemaliger deutscher Botschafter in China, lernte John Rabe 1936 als junger Student persönlich kennen. Unter dem Titel „John Rabe – Der gute Deutsche von Nanking“ veröffentlichte Wickert 1998 die Tagebuchberichte Rabes aus dieser Zeit. In einem Fernsehinterview sagte er über den Mann, der in schwieriger Zeit Mut und Zivilcourage bewies: „John Rabe war ein Mann, der immer das Gute tat. Und immer wurde er für das Gute bestraft – ein ganz schlichter Mann, der aber über sich hinausgewachsen ist, als er die Rettung der Chinesen in der Sicherheitszone in Nanking übernommen hatte.“

In John Rabes Heimat mussten erst chinesische Studenten die Initiative ergreifen und dafür Geld sammeln, dass die erste Gedenkstätte für ihn auf deutschem Boden in Heidelberg entstehen konnte. Man tut sich hierzulande scheinbar schwer mit diesem Helden, auf dessen weißer Weste der braune Fleck der Nazimitgliedschaft haftet. Auch John Rabes Enkel Thomas Rabe, der Professor an Heidelberger Universitäts-Frauenklinik ist, hat seinen Teil dazu beigetragen, dass jetzt dieser Ort des Gedenkens eingerichtet wurde. Er hat in der Studentenstadt am Neckar das John Rabe-Kommunikationszentrum initiiert – eine Einrichtung, die das Handeln des Großvaters dokumentiert und für Humanismus und Völkerverständigung wirken will, indem sie Studenten aus China und Japan Stipendien für die Bearbeitung ihrer Forschungsprojekte zur Verfügung stellt. Die Institution bewahrt als kleines Museum auch die Tagebücher, Fotos und Briefe Rabes aus seiner Zeit in Nanking auf.

JOHN RABE IM FILM, BUCH UND INTERNET

Film mit Tukur als Rabe

Im Herbst vergangenen Jahres haben in China die Dreharbeiten zu einem Spielfilm über John Rabe und seine Rettungstat begonnen. Unter der Regie von Florian Gallenberger wird Ulrich Tukur die Titelfigur spielen. Des weiteren stehen Daniel Brühl, Dagmar Manzel, Gottfried John und Mathias Herrmann vor der Kamera für den Streifen, an dem auch internationale Akteure wie Steve Buscemi, Anne Consigny oder Jingchu Zhang mitwirken. Die Dreharbeiten sollen bis Februar 2008 abgeschlossen sein, der Kinostart ist für nächsten Winter geplant.

Erwin Wickerts Buch

Erwin Wickert (Hrsg.): „John Rabe.

Der gute Deutsche von Nanking“. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1997. 448 Seiten, 25 Euro (Im Oktober wird der Band im Pantheon-Verlag auch als Paperback-Ausgabe erscheinen. Preis: 12,95 Euro).

Rabe Kommunikationszentrum

Im John Rabe Kommunikationszentrum, Ludolf-Krehl-Strasse 54, D-69120 Heidelberg, können sich Interessierte nach vorheriger Terminvereinbarung über das Leben und die Taten John Rabes informieren.

— Email: thomas_rabe@yahoo.de

— Info-Tel. (06221) 47 30 45.

— Im Internet gibt es Informationen über John Rabe unter: www.john-rabe.de

IN DIESER AUSGABE

Senioren im Internet



Im Internet gibt es immer mehr Angebote speziell für ältere Menschen. Gleichzeitig entdeckt diese Generation das Netz verstärkt für sich.

—Leben heute

Die Pfalz wird braun

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt: Ein Gespräch mit Historikern über die Situation in der Pfalz damals und den Forschungsstand heute.



—Palatina

Der Fürst Europas



Zwei neue Bände widmen sich Fürst Charles-Joseph de Ligne, dem Europäer, der den Ausdruck prägte: „Der Kongress tanzt“.

—Lesen, Hören, Sehen

Angst vor dem Zeugnis

Gestern gab es an den Schulen die Halbjahreszeugnisse. Was ihr tun könnt, wenn euer Zeugnis nicht so gut ausgefallen ist, lest ihr auf



—Die Seite mit dem Biber